

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

N. 85.

Dienstag, den 21. Juli

1891.

### Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium beabsichtigt, behufs Belegung der Pferdebezüge im Königreich Sachsen, in diesem Jahre erstmalig Pferde Sächs. Züchtung als Remonten für die Armee freihändig ankaufen zu lassen.

Zu diesem Zwecke soll in Freiberg auf dem Wernerplatz am 10. August a. c., Nachmittags 3 Uhr 15 Minuten ein Remontemarkt stattfinden.

Die hierzu vom Kriegsministerium entsendete Commission wird zu Remontezwecken geeignete Pferde nach Maßgabe folgender Bedingungen ankaufen:

1) Die Verkäufer haben durch eine Bescheinigung der Polizeibehörde ihres Wohnortes nachzuweisen, daß die von ihnen vorgeführten Pferde in Sachsen gezüchtet sind.

2) Die Pferde sollen 5—6 Jahre alt sein; Pferde zwischen 4 und 5 Jahren werden nur ausnahmsweise angenommen, wenn sie dabei besonders gut und kräftig entwickelt sind.

3) Hengste und tragende Stuten werden nicht gekauft.

4) Die Verkäufer sind verpflichtet, für alle Gewährsfehler nach Maßgabe der §§ 899—929 des Bürgerl. Gesetzbuchs für das Königreich Sachsen (Ges.- und Verordn.-Bl. v. J. 1863 Seite 109 flg.) Garantie zu leisten.

5) Die als geeignet befundenen Pferde werden dem Verkäufer sofort abgenommen und zur Stelle bezahlt.

6) Zu jedem angekauften Pferde sind seitens des Verkäufers ohne besondere Vergütung mit zu liefern: 1 rindsledererne haltbare Trense, 1 Gurt- oder Strickhalfter und 2 hanfene Stränge.

Dresden, den 11. Juli 1891.

Kriegsministerium.  
Edler von der Planitz.

Auf Folium 200 des Handelsregisters für die Stadt sind heute die Firma Oscar Kinne in Eibenstock

und als deren Inhaber

Herr Kaufmann Woldemar Oscar Kinne in Eibenstock

eingetragen worden.

Eibenstock, am 17. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

J. B. Borzig, Ass.

Lgr.

Donnerstag, den 23. Juli 1891,  
Vormittags 11 Uhr,

soll im Hendl'schen Gasthof in Schönheiderhammer ein dort eingestelltes Piano

gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 18. Juli 1891.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Liebmann.

### Die ungeheuerere Gefahr,

welche darin besteht, daß die Macht der Finanzgroßmächte in einer weit über das für Privatpersonen zulässige Maß herausgewachsen ist, tritt immer schärfer hervor. Und wenn man sich in unserer Zeit noch über etwas wundern kann, so ist es dies, daß die Staaten die Entwicklung dieser finanziellen Großmächte viel eher begünstigen, als daß sie ihr in ihrem eigenen Interesse wie in dem ihrer Völker mit allen Mitteln entgegenarbeiten sollen.

Eine Beleuchtung dieser gefährlichen großkapitalistischen Entwicklung bietet jetzt das Bestreben der Finanzgroßmächte, das Petroleum der Welt zu monopolisieren. Das amerikanische Petroleum ist bereits ganz in der Hand der Standard-Oil-Compagnie, welche alle anderen Petroleum-Gesellschaften gezwungen hat, ihre Geschäfte an sie abzutreten oder sich mit ihr zu verschmelzen, so daß sie die Alleinherrscherin im Reich der amerikanischen Petroleum-Production und des Petroleumhandels geworden ist. Sie hat in New-York große Petroleumfassins angelegt und hat Petroleumschiffe (Tank-Schiffe) bauen lassen, in welchen das Petroleum nicht in Fässern nach Europa transportirt wird, sondern in großen luftdicht verschlossenen Fassins, in welche es aus den New-Yorker Fassins hineingepumpt wird. Auch in den großen europäischen Häfen — namentlich Bremen-Geestemünde — hat die Gesellschaft solche Fassins angelegt, in welche das Petroleum aus den Schiffen hineingeleitet wird. Sogar in Binnenstädten, wie Riesa, Duisburg, Minden, sind große Tanklager angelegt. In Geestemünde hat die Gesellschaft eine große Fabrik errichtet, in welcher jährlich 600,000 Petroleumfässer hergestellt werden, in denen das Petroleum nach ihren Lagern in den Städten der Binnenländer transportirt wird. So hat die Gesellschaft nicht bloß die Production und den Großhandel, sondern auch den Kleinhandel und alles, was damit zusammenhängt, monopolisirt; alle Kaufleute können das Petroleum nur von den Niederlagen der Gesellschaft beziehen und sie sind nur die Commissare der letzteren. So ist der Ring völlig geschlossen und das ganze Petroleumgeschäft — Production wie Handel — in den Händen einer Capitalistengesellschaft monopolisirt.

Die einzige Concurrnz hat diese Gesellschaft nur noch in dem aus Baku am Kaspischen Meer kommenden Petroleum. Dort nimmt aber die Entwicklung denselben Gang; Rothschild hat dort die kleinen Gesellschaften gezwungen, sich ihm zu ergeben, und es bestehen eigentlich nur noch die Gebrüder Nobel und die Gebrüder Rothschild. Nun wird berichtet, daß Rothschild sich mit der amerikanischen Gesellschaft zu einem Ring verbinden will, und wenn das geschehen ist, wird man auch Nobel zum Beitritt oder zum

Aufgehen in Rothschild nöthigen, und dann liegt das ganze Petroleumgeschäft in einer Hand, welche der Welt die Preise dictiren und ungeheure Gewinne machen kann. Rothschild hat es zwar neulich in Abrede stellen lassen, daß er mit der Standard-Oil-Compagnie unterhandle, allein man schenkt dieser Ablehnung keinen Glauben, und das süddeutsche „Bank- und Handelsblatt“ behauptet, es wisse positiv, daß diese Ablehnung falsch sei; es werde ihm gemeldet, daß der Vertreter Rothschilds in Baku, Herr Despot-Senowitsch, schon vor längerer Zeit die Möglichkeit eines Ringes zugegeben habe und daß die Bildung eines Monopols in Baku ein offenes Geheimniß sei.

Der preussische Handelsminister scheint auch Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Ansicht zu haben; er hat die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin aufgefordert, ihm ihre Wahrnehmungen mitzutheilen. Aber die große Frage ist, was der Staat dieser riesigen Kapitalmacht gegenüber thun kann. Nur durch eine Verständigung sämtlicher Staaten zu einem gemeinsamen Vorgehen könnte diesen internationalen Geldmächten gegenüber etwas ausgerichtet werden. Es ist aber sehr fraglich, ob die Staaten es bei ihren besonderen Rücksichten und ihrer Abhängigkeit von den Finanzmächten zu einem solchen gemeinsamen Vorgehen bringen werden. Es würde also nichts übrig bleiben, als daß die einzelnen Staaten sich selbst helfen — aber wie? Da sie doch ohne Petroleum nicht sein können und es nur in Amerika und Baku zu haben ist. Nach der Meinung aus sachkundigen Kreisen giebt es nur einen Weg der Rettung: der Staat muß den Monopolring dadurch zu sprengen suchen, daß er nur einer der Ringmächte die Einfuhr von Petroleum nach Deutschland gestattet und die andere förmlich ausschließt. Darf gar kein amerikanisches Petroleum nach Deutschland eingeführt werden, so hat die amerikanische Gesellschaft kein Interesse mehr an dem Ring mit Rothschild und wird gezwungen, davon zurückzutreten, um wieder zur Einfuhr nach Deutschland zugelassen zu werden; denn ein so großes Absatzgebiet kann keine Gesellschaft entbehren.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Reichskanzler v. Caprivi wird, wie die „N. A. Z.“ nunmehr definitiv mittheilt, Anfangs September den Kaiser zu den Wandern zuerst in Oesterreich und dann in Bayern begleiten.

— Zur Kornzollfrage verlaute nach der „Thorner Ztg.“ aus „gut unterrichteter Quelle“: „Angesichts des ungünstigen Wetters der letzten Zeit hat die preussische Regierung abermals die Frage einer vorläufigen Ermäßigung der Kornzölle erwogen,

sich aber auch diesmal verneinend ausgesprochen. Das schlechte Wetter schiebt die Ernte wohl hinaus, hat aber im Durchschnitt keine bedenklichen Folgen bisher gehabt. Zudem ist amtlich constatirt, daß große Transporte fremden Getreides nach Deutschland unterwegs sind.“ Hierzu bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Die durch die Blätter gehende Meldung eines ostdeutschen Blattes, nach welcher „angesichts des ungünstigen Wetters der letzten Zeit die preussische Regierung abermals die Frage einer vorläufigen Ermäßigung der Kornzölle erwogen“ haben sollte, ist, obwohl jenes Blatt aus „gut unterrichteter Quelle“ geschöpft haben will, durchaus unzutreffend.

— In einer nationalliberalen Versammlung in der Pfalz erklärte sich der Reichstagsabg. Bürlin nicht nur für Beibehaltung des Weinzolles, sondern auch des Kornzolles in der gegenwärtigen Höhe und äußerte dabei, daß die Spekulation mitunter in geradezu gemeiner, wucherischer Weise unendlich viel mehr an der Theuerung verschulde als der Zoll. Mit der letzten Aeußerung wird Herr Bürlin Hunderttausenden aus der Seele gesprochen haben. In den allerweitesten Kreisen herrscht allmählich der Eindruck, daß die ganze Agitation gegen die Getreidezölle nur unternommen wurde, um die Blicke des Publikums von der Thätigkeit der Börse auf diesem Gebiet abzulenken. In derselben Versammlung beleuchtete der Abg. Bürlin in längerer Ausführung die Stellung des liberalen Delegirtentages zum Fürsten Bismarck und sagte u. A.: „Es werden vielleicht Zeiten kommen, wo Diejenigen, welche jetzt auf den Fürsten Bismarck schimpfen, denselben mit den Fingernägeln aus dem Grabe tragen möchten.“ Diese Worte fanden lang anhaltenden Beifall.

— Eydtukhnen. Durch unvorsichtiges Vortreten der russischen Grenze im Dienste gerieth am 15. ds. der Telegraphen-Inspector der königlichen Ostbahn Sch. aus Bromberg in eine recht fatale Lage. Bei der Revision der Telegraphenleitung an der Eisenbahnstrecke betrat derselbe, wie die „Pr. L. Z.“ meldet, auch die Eisenbahnbrücke über den Grenzfluß Lipohne, wo auf der russischen Seite ein Wachposten steht. Als Sch. sich diesem Posten näherte, erfolgte ein kräftiges „Halt“ in russischer Sprache, darauf ein in solchen Fällen üblicher Alarmschuß. Veritene Grenzsoldaten waren sofort, wie aus der Erde gewachsen, zur Stelle, welche den Inspector zur russischen Wache brachten. Leute, welche diesen Vorfall mit angesehen, liefen eiligst nach unserem Bahnhofe und erstatteten daselbst über das Vorgefallene Bericht, worauf sich der Gendarm Kuslisch sofort nach Alarty begab, dem es dann auch so gleich gelang, Herrn Sch. frei zu bekommen.

— Oesterreich-Ungarn. Es steht nunmehr endgiltig fest, daß Kaiser Franz Joseph unmittelbar



bar vor oder nach den Manövern in Mähren, und zwar entweder vom 15. bis 20. August oder am 9. September die böhmische Landesjubiläumsausstellung in Prag besuchen wird. In der Bevölkerung herrscht über die Nachricht große Freude.

— Frankreich. Der „Civil-Kriegsminister“ Freycinet hat Pläne zur Neubefestigung Velforts, an welcher rasches gearbeitet wird, geliefert. Es werden sehr große Vorräthe zu Probianirungszwecken aufgespeichert, Schutz für 150,000 Mann ermöglicht, Wege gebaut, die es gestatten, auf zwanzig Kilometer im Umkreise sofort Truppen und Material zu dirigiren und geheime Gänge für einen unsichtbaren Rückzug zurückgeschlagener Truppen errichtet.

— Rußland. Eine St. Petersburger Zuschrift der „Pol. Corr.“ fährt aus, daß der Empfang, den die russische Kaiserfamilie bei ihrem diesjährigen Ausfluge in die finnischen Schären seitens der dortigen Bevölkerung erfuhr, sich wesentlich von dem in früheren Jahren bereiteten unterschieden habe. Während die Finen, die früher in dem Czaren und seiner Gemahlin die zuverlässigsten Verteidiger gegen alle von der ultrarussischen Partei gesponnenen Intriguen gesehen hatten, sonst an allen Punkten, an denen die Kaiserliche Jagd anlegte, zahlreich herzu-eilten und in spontanen Beweisen der Anhänglichkeit wetteiferten, hielt sich die Bevölkerung, welche über die geänderte Regierungspolitik Finland gegenüber tief verstimmt ist, diesmal vom Empfange ferne, zu welchem sich nur die örtlichen Behörden einfinden. Der berühmte Sängerkor „Muntra Musikanten“, dessen Vorträgen die Kaiserin sonst mit besonderer Vorliebe gelauscht hatte, hat sich aufgelöst, und sein Lied begrüßte diesmal das Kaiserpaar während der Fahrt. Dieser Gegensatz zu den früheren Jahren sei ein so greller gewesen, daß der Kaiser seine Bewunderung, die Kaiserin ihre peinlichen Empfindungen nicht verhehlen konnten. Man erzählt, daß auf die Bemerkung des Czaren „es scheint ihm, als ob die Finen sich geändert hätten“, ein finischer Politiker geantwortet habe: „Majestät, die Finen sind noch dieselben, sie verstehen aber nicht zu heucheln; wenn sie froh sind, dann singen sie, wenn sie sich unglücklich fühlen, dann weinen sie.“ Den Behörden verursache dieses Verhalten der Bevölkerung großes Unbehagen, sie könnten aber nichts daran ändern. Der Gouverneur von Wiborg, General Gripenberg, der sich eifrig bemühte, durch Veranstaltung irgend einer Kundgebung die Zustimmung des Kaiserpaars zu mildern, habe sich an den Dirigenten des atademischen Gesangvereines in Helsingfors gewendet, mit der Bitte, er möge die Mitglieder veranlassen, Willmannstrand während des Aufenthaltes der Kaiserlichen Familie zu besuchen. Der Gouverneur habe zur Unterstützung seiner Bitte darauf hingewiesen, daß ein solcher Besuch allen Beteiligten Vortheile bringen würde. Der Dirigent, Baron Knorring, habe aber geantwortet, daß weder die Stimmung im Lande noch die ökonomische Lage der Sängerkör die Annahme dieser Einladung gestatte. Als nun General Gripenberg ohne Rücksicht auf das erstere Motiv den Dirigenten durch die Zusicherung eines Honorars von 150 Mt. für jeden Sänger zu bestimmen versuchte, wurde das Anerbieten als Verletzung empfunden und kurz und bündig abgewiesen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die vom vogtländisch-erzgebirgischen Industrieverein zu Plauen jährlich einige Male veranstalteten Ausstellungen von Erzeugnissen der Stickerindustrie haben sich bisher stets eines regen Besuches zu erfreuen gehabt. Dies hat dazu geführt, die Errichtung einer permanenten Vorbildersammlung in Verbindung mit einer kunstgewerblichen Bibliothek zur weiteren Entwicklung und Erhaltung der hiesigen Industrie ins Leben zu rufen. Der Vorstand des Industrievereins zu Plauen hat sich hierzu auch bereit erklärt. Die gestellten Bedingungen, darunter die Gewährung einer jährlichen Beihilfe aus städtischen Mitteln, sind infolge des Entgegenkommens der städtischen Collegien und hiesiger Industriellen bis jetzt in der Hauptsache erfüllt, so daß zu hoffen ist, daß für die hiesige Industrie wichtige Unternehmen werde sich recht bald verwirklichen.

— Dresden. Die Trauung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August mit Ihrer kaisert. königl. Hoheit der Erzherzogin Louise von Toskana soll Ende November in der Hofpfarrkirche St. Augustin in Wien stattfinden. Bis dahin wird die Herrichtung des unter dem Namen Capalais bekannten, nach dem Zwinger zu gelegenen Theils des Taschenbergpalais, der dem prinziplichen Ehepaar als Residenz übergeben werden soll, vollendet sein.

— Dresden. Am 17. Juli, Nachmittags 1/2 3 Uhr verschied der königl. Sächsische Generalleutnant z. D. Karl Hermann Freiherr von Brandenstein im Alter von 70 Jahren. Der Verschiedene gehörte einer aus der Grafschaft Hanau stammenden, seit dem 11. Jahrhundert in Thüringen und Sachsen sesshaften und 1486 in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Adelsfamilie an, welche dem Hause Sachsen im Laufe der Jahrhunderte viele ausgezeichnete Krieger und Staatsdiener stellte. Der alte sächsische Stammsitz der Familie war Schloß Brandenstein bei

Rahnis im Vogtlande. Der jetzt Verschiedene diente drei sächsischen Königen als bewährter Reiteroffizier.

— Dresden. Freitag Vormittag 11 Uhr fand im königlichen Hoftheater in der Altstadt im Beisein der Herren geheimen Oberbaurath Wankel, Hofbaumeister Dunger und Baumeister Fuchs die praktische Prüfung der Löschanlagen unter Leitung des Herrn Feuerlöschinspeltor Scholle statt, welche, wie unter dieser Leitung zu erwarten war, wieder in ganz vorzüglicher Weise ausfiel. Alles, der schwere große Schutzvorhang, welcher zunächst herabgelassen wurde und in 18 Sekunden auf die Bühne auftraf, die Regenanlage mit ihren fünf Abtheilungen, die Schlauchlöschanlagen funktionirten ausgezeichnet, die kurzen, scharfen Kommandos wurden schnell und exakt ausgeführt, binnen 27 und 28 Sekunden waren die Regenantheilungen in voller Thätigkeit; gleich einem wolkenbruchartigen Regen strömte das Wasser nieder. In der kurzen Zeit der Prüfung, welche ca. 1/2 Stunde in Anspruch nahm, fielen 15,000 Liter Wasser; zum Zwecke der Prüfung ist die Bühne in ihrer ganzen Fläche mit Abfaltpappe belegt, vorn eine Rinne angebracht, welche die Wassermassen aufnimmt und durch die Versenkungen in die Schleusen abführt. Die Schutz- und Löschanlagen, wie überhaupt die ganzen Sicherheitseinrichtungen sind mit peinlichster Sorgfalt hergestellt und werden mit militärischer Genauigkeit in Stand gehalten. Im Interesse des das Theater besuchenden Publikums, sowie der Theater wäre es zu wünschen, daß der Zutritt zu solchen Prüfungen erlaubt würde, vielleicht gegen Karten und zum Besten der Kassen für das technische Bühnenpersonal. Es kann und wird dadurch das Gefühl der Sicherheit nur gehoben werden.

— Leipzig. Der „Ärztliche Verein“ hat zwei Mitglieder ausgeschlossen. Einer der Ausgeschlossenen bezog aus der Ortskrankenkasse jährlich über 10,000 Mark. Er fingirte Besuche und Hilfeleistungen bei schweren Geburten. Der Staatsanwalt hat gegen ihn die Untersuchung eingeleitet. Der andere Arzt verlangt selbst eine Untersuchung, weil die gegen ihn erhobene Beschuldigung nicht wahr sei.

— Chemnitz, 17. Juli. Vor einem Schanklokal der inneren Stadt spielte sich eine ungemein rohe Scene ab. Ein harmlos des Weges kommender junger Mann wurde von einem, der vorher mit Anderen vor der Thür des Gasthauses in Streit gewesen war, plötzlich ohne alle Veranlassung mit einem mit Bleiknopf versehenen Stock dermaßen auf den Kopf geschlagen, daß er sofort besinnungslos zusammenbrach. Der Schwerverletzte wurde in's Stadtkrankenhaus gebracht. Leider ist der Thäter entkommen. — Ein eigenthümlicher Unfall, wie er sich wohl selten ereignen dürfte, ist gestern Abend auf einem Neubau der Josephinenstraße passiert. Es wollte ein Geschirrführer mit seinem Wagen innerhalb der Bauumplantung an einem dort stehenden, mit zwei Pferden bespannten und mit Sand beladenen Wagen vorbeifahren. Die Pferde legten den Wagen sprangen infolgedessen auf die Seite und mitten in einen brennenden zum Löschen bestimmten Kalkhaufen hinein. Eines der Thiere fiel sofort tot zu Boden — es war erstickt —, während das andere auf beiden Augen erblindete und schwere Brandwunden erhielt. Auch dieses mußte auf Anordnung eines herzugewandten Thierarztes an Ort und Stelle getödtet werden.

— Zwickau. Die hiesige Stadtgemeindevertretung hat sich bereit erklärt, im Jahr 1892 das mitteldeutsche Bundesfest hier stattfinden zu lassen, zum Garantiefonds 3000 M. zu zeichnen und aus der Stadtkasse einige Ehrenpreise zu stiften.

— Plauen. Als das Frühjahr dieses Jahres heranbrach, da waren viele Landwirthe mit Recht sehr besorgt um ihre Saatzfelder, die unter dem Einflusse der Fröste sehr gelitten hatten; namentlich sahen die mit Winterroggen bestellten Felder so lach aus, daß es viele vorzogen, die Saat umzuquaden und die Felder aufs Neue zu bestellen. Ein großer Theil der Landwirthe zog es aber vor, vertrauend auf gute Witterung, die Saat nicht umzuquaden; diejenigen, welche dies gethan, haben klug gehandelt, denn gerade auf jenen Feldern, welche im April so sehr dürftig aussahen, steht jetzt das schönste Korn! Die fruchtbare Witterung im Monat Mai hat es zu Wege gebracht, das aus einem einzigen Korn viele Stengel gewachsen sind, auf manchen Feldern bis zu 20.

— Wegen groben Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich kürzlich vor dem Landgericht Freiberg der Kaufmann Heinrich Süß zu verantworten. Süß, welcher bereits einmal wegen gleichen Vergehens bestraft worden ist, hatte in der Zeit vom Dezember vorigen Jahres bis zum Februar dieses Jahres gänzlich verdorbene Fisch- und Fleischwaaren an seine Kunden verkauft, so namentlich bereits ungelockertes Gänsefleisch und faulende Heringe, welche letztere er als — Düngemittel eingekauft hatte. Zahlreiche Personen waren in Folge des Genusses der bei Süß gekauften Eßwaaren mehr oder minder schwer erkrankt. Wie ekelhaft es in dem Süß'schen Geschäft zugegangen sein muß, geht daraus hervor, daß der polizeilichen Kommission, welche mit der Besichtigung und Beschlagnahme des Waarenlagers beauftragt war, beim Betreten des Lokals ein so entsetzlicher Geruch

entgegen kam, daß erst gelüftet werden mußte, bevor die Kommission ihren Pflichten weiter nachgehen konnte. Das Gericht erkannte gegen Süß auf 2 Jahre Gefängniß und 4 Jahre Ehrenrechtsverlust, während eine in dem betreffenden Geschäfte angestellte Verkäuferin wegen Beihilfe zu einer Woche Gefängniß verurtheilt wurde.

— Schneeberg. Am nächsten Mittwoch, den 22. Juli findet sowohl in Schneeberg als auch in Freiberg die Feier des Bergfestes statt. Hier bewegt sich der „Bergaufzug“, bei dem die Bergbeamten und Bergleute in ihrer historisch ehrwürdigen, so kleidsamen Tracht erscheinen, kurz vor 8 Uhr Vormittag nach der St. Wolfgangskirche, woselbst Herr Superintendent Lic. theol. Roth die Bergpredigt hält und die Aufführung einer Kirchenmusik erfolgt. Für Fremde und Einheimische bildet der Bergaufzug stets ein so gern gesehenes Schauspiel; Touristen und Sommerfrischler verweilen daher an diesem Tage mit Vorliebe in einem der genannten Bergstädte. — In Oberschlema findet am nächsten Sonntag in feierlicher Weise die Weihe des an der Kirche errichteten Kriegerdenkmals statt.

— Auerbach i. B. Am Morgen des 17. Juli gegen 3 Uhr brach in der Hainstraße zu Auerbach Feuer aus. Fast gleichzeitig standen das Klempner Neubert'sche und Fleischer Weisfel'sche Wohnhaus in Flammen. Aus einem derselben ward eine schwerkranke Frau glücklich gerettet. Im Laufe des Vormittags ward auch noch ein drittes Haus, dem Weißwaarenfabrikant Franz Möckel gehörig, vom Feuer ergriffen, so daß die kaum heimgekehrten Feuerwehmannschaften einen erneuten Brand zu bewältigen hatten.

— In Folge des anhaltenden Regenwetters war am 15. d. M. in Eßbau ein derartiges Hochwasser eingetreten, wie solches seit Juni 1880 nicht mehr vorgekommen ist und das diesem durchaus nicht nachstand. Gegen 6 Uhr Nachmittags mußte Feuerwehr alarmirt werden, um an bedrohten Stellen sofort rettend zur Hand zu sein. Die am Wasser liegenden Gärten sind vernichtet und manche mühevolle Arbeit ist in kurzer Zeit unter Sand und Schlamm vergraben worden. Das gewaltig wogende Wasser brachte Pfosten, Bretter und sonst alle möglichen Gegenstände mit sich und ist der Schaden, welchen die Fluthen angerichtet haben, vor der Hand noch gar nicht zu übersehen.

— In Loschwitz, Blasewitz und Striesen liegt jetzt eine Petition an das Ministerium des Innern aus, in welcher die Genehmigung zur Anlage einer Drahtseilbahn nachgesucht wird, welche Loschwitz mit Weißer Hirsch verbinden und sowohl dem Personen- wie auch dem Güterverkehr nach und von der Berghöhe dienen soll. Man hält in den zunächst beteiligten Kreisen eine solche Bahn, besonders nach vollendetem Bau der Blasewitz-Loschwitzer Elbbücke, von allgemeinem Interesse für die ganze Umgegend von Blasewitz und Loschwitz, da sie, ohne durch Geräusch oder Rauch zu belästigen, wie z. B. eine Zahnradbahn, einen bequemen Verkehr zwischen Berg und Thal ermöglicht und die für Viele so recht beschwerliche Benutzung der steilen Bergpfade (Plattleithen, Riß-, Stein-, Pferde-Wege etc.) erspart, zumal auch die Fahrkommunikationswege von Loschwitz nach Weißer Hirsch ansteigend sind.

— Olbernhau. Die „Olbernh. Ztg.“ schreibt: „Gott läßt sich nicht spotten!“ ist ein altes bewährtes Sprüchwort, dessen Wahrheit sich am vergangenen Mittwoch bei dem schweren Gewitter wieder einmal bewies. Ein schon bejahrter Mann in einem benachbarten Orte sprach sich bei diesem Gewitter in lästerhaften Reden aus u. A.: „Da kracht es immer oben herum, wenn es lieber einmal herein krachte.“ Es wahrte nicht lange und sein Wunsch wurde erfüllt. Betreffender Mann hatte kaum die Werkstatt verlassen, als ein Blitz in das Haus fuhr, ein Stück Dach abdeckte und an derselben Stelle in die Erde fuhr, wo kurz vorher der Gotteslästerer gestanden hatte. Von diesem Tage an ist dieser Mann tief gebeugt und hält vielleicht jetzt das für wahr, was er früher nicht glaubte, nämlich, daß es einen Gott im Himmel giebt.

— Zu den Obliegenheiten der Landbriefträger gehört bekanntlich auch die Annahme von Postsendungen auf ihren Bestimmungsgängen. Dieselben haben zu diesem Zwecke ein Annahmehandbuch bei sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihnen angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Paceten und Nachnahmesendungen dient und nach jedem Bestimmungsgange von einem Beamten der Postanstalt durchgesehen wird. Die Aufleser können derartige Sendungen entweder selbst in das Annahmehandbuch eintragen, oder die Eintragung den Landbriefträgern überlassen. Geschieht das Letztere, so hat der Landbriefträger das Buch mit dem betreffenden Eintrag dem Aufleser auf Verlangen vorzulegen. Auf diese Weise ist Jedermann in den Stand gesetzt, bei Auslieferung einer Sendung — abgesehen von gewöhnlichen Briefen — durch Vermittelung des Landbriefträgers deren richtige und pünktliche Weiterbeförderung von vorn herein sicher zu stellen. Postanweisungsbeträge nehmen die Landbriefträger übrigens nur dann entgegen, wenn



ihnen gleichzeitig das ordnungsmäßig ausgefüllte Formular zur Postanweisung mit übergeben wird.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Juli. (Nachdruck verboten.)

Am 21. Juli 1866 kam es zu den ersten Vereinbarungen, die dem großen Kriege zwischen Oesterreich und Preußen ein Ende machten. An diesem Tage wurde zunächst eine fünfjährige Waffenruhe vereinbart und Oesterreich entschloß sich im Prinzip zu der Bewilligung der preussischen Forderung, aus Deutschland auszuschleiden. Dieser Forderung konnte Oesterreich nunmehr, nach den heißen Schlachttagen, in allen Ehren nachkommen, gerade so wie die Abtretung Venetiens an Italien, eines längst als verloren betrachteten Landes, Niemand verwunderlich fand. Daß Oesterreich mit seiner endlichen Nachgiebigkeit Preußen gegenüber sehr richtig handelte, dürfte heute ebenso unbestritten sein, wie die durchaus maßvolle Haltung Preußens den Besiegten gegenüber heute wohl allgemein anerkannt wird, eine Haltung, die damals bereits den Grundstein zu dem heutigen Bündniß legte.

22. Juli.

Am 22. Juli 1849 mußte sich Rastatt den Preußen ergeben. Es war das letzte Bollwerk der Revolutionäre gewesen, die mit mehr Eifer als Geschick, mit tönenden Worten und um so weniger Thaten in Baden gehaust hatten, nachdem der Traum deutscher Einheit und eines deutschen Kaiserthums, der in Frankfurt geträumt worden, in die Brüche gegangen. Die Leute, die sich da in Baden zusammensanden, waren wahrlich nicht die Männer, die den deutschen Traum zu verwirklichen vermochten; aber ihr, wenn schon falsches, so doch immerhin von einem idealen Zug durchwehtes Streben, verdiente auch nicht die strenge Ahndung, die thatsächlich eintrat. Schloßers Weltgeschichte, eine gewiß über allen Zweifel erhabene Geschichtsquelle, sagt: Rastatt ergab sich auf Gnade und Ungnade. Die Letztere überwog: in Mannheim, Rastatt, Freiburg funktionirten preussische Kriegsgerichte, die mit Eifer auf diejenigen Theilnehmer ihr Augenmerk richteten, welche geborene Preußen waren; nicht wenige wurden erschossen, die Begnadigungen waren spärlich. Sie starben nicht Alle für eine reinliche Sache, aber fast alle mit männlichem Muthe.

### Erna.

Novelle von L. Haibheim.

(4. Fortsetzung.)

Es wäre Zeit gewesen, zum Essen zu gehen. Aber jetzt die Kameraden sehen? Unter ihnen sitzen, lachen, plaudern wie sonst, denn er durfte ja keinem erfahren lassen, wie es um ihn stand — und das Alles mit der Gewißheit, daß er bald die geliebte Uniform für immer ausziehen mußte?

„Ich fahre zum Prinzen. Er hat mich gern, er ist der einzige, der mich vielleicht irgendwie placiren kann und der es auch thun wird.“

Ohne viel Worte, ohne Zögern hatte sein Onkel ihn vorhin verabschiedet. Jetzt sollte er sich reisefertig machen.

Mit dem Eifer eines Menschen, der so schnell wie möglich die Beschwerden, die er ertragen muß, abwägen will, bezog er sich an das Ordnen seines Schreibtisches.

Dazwischen fuhr ihm immer ein Gedanke durch den Kopf, dies Alles sei ja nur ein böser Traum, und dann lehnte er stöhnend, mit doppelter Hast, zu seiner Arbeit zurück.

Viel Werthvolles gab es nicht auszuschleiden aus dem Haufen von Billets, kameradschaftlichen Briefen, Einladungsarten und dergleichen. Ihm fiel diese Werthlosigkeit seiner Bestrebungen zum ersten Male selbst auf, bitter genug, denn er war mit seinem Onkel das ganze Reich der Möglichkeiten durchgegangen, einen andern Lebenslauf für sich zu finden und Beide hatten nirgends ein Fundament entdeckt, auf dem er sein Haus der Zukunft bauen konnte. Er war ein guter, schneidiger Kavallerieoffizier — das war Alles. Genug bis jetzt, ihm die besten Aussichten zu eröffnen — nichts, nachdem er sich durch Vernichtung seines Vermögens diese Laufbahn verschlossen.

Endlich war Alles geordnet — was nun? Da stand und lag eine Menge hübscher Plunder, den man verkaufen konnte. Pah! eine Bagatelle gab der Althändler dafür.

Erich Willwart dachte nicht an sich zunächst bei diesem Lösen aller gewohnten Bande. Emmy! Er kannte ihr warmes zärtliches Wesen und ihre Haltlosigkeit nur zu gut. Theo hatte kein Wort zuviel gesagt von ihr. Aber Diring! Diring und sie! — Also Liebe war es gewesen, was Theo so weich und sanft gegen seinen schroffen, scharfkantigen Freund machte? O, — und sie waren nun durch ihn hoffnungslos? Konnte er denn je gut machen, was er gethan?

Es überwältigte ihn von Neuem, wie so oft schon heute. Er schlug die Hände vor das Gesicht und jetzt — allein mit sich — brach ein krampfhaftes Schluchzen aus seiner Brust.

Das erleichterte ihn nach einer Weile, aber nun kam auch die vollkommene Zerschlagenheit ihm zum Bewußtsein.

Da — rasche Schritte.

Es war Diring; er klopfte, und als Erich nicht gleich öffnete, sondern sich still verhielt in der Hoffnung, der Freund werde wieder gehen, rief dieser: „Erich! Erich!“

Jener öffnete. Diring sagte nicht „Gott sei Dank, er lebt,“ aber es stand deutlich auf seinem Gesicht. „Armer Kerl, wie siehst Du aus!“ rief er, und ohne weitere Worte hin und her hielten die Freunde sich umarmt.

Diring war ein mittelgroßer, breitschultriger Mensch, „vieredig“ hatten sie ihn im Kadettenhause

genannt und die „Kubikwurzel“ auch in Bezug auf sein Wurzeln am Arbeitstisch und seine mathematische Größe. Der fest geformte edige Kopf war ganz das Bild eines halbstarrigen Fleißes und Denkens und das einzig schöne an dem jungen Manne waren die leuchtenden Augen und seine starken, weißen Zähne.

„Thu' mir den einzigen Gefallen, den Kopf nicht zu verlieren!“ rief er und führte den Freund zum Sopha, wo Erich auch todmüde niedersank.

„Ich gebe mir die größte Mühe! Mein Gott, Erwald, ich hatte keine Ahnung, daß Ryburg und Blümeler mich einfach belogen!“

„Die —“ Er hielt das böse Wort zurück, um Erichs Willen, Ryburg und Blümeler mit einem und demselben Ausdruck zu charakterisiren, konnte er Erich nicht anthun.

„Du weißt Alles? Von Theo? An mich denke ich nicht — an Euch, Erwald, an Euch! Das bringt mich auch noch von Sinnen!“

„Ich dachte mir wohl, daß es so stehen würde mit Dir, Theo bereut es so sehr — daß sie gerade jetzt Dir von unserer Liebe gesagt, das arme Mädchen ist trostlos, so heftig gewesen zu sein, rechne es ihr nicht an. Der Schlag kam zu unerwartet und sie ist zu leidenschaftlich —“

„Ihr entschuldigt Euch wohl gar bei mir? Aber sage mir, weißt Du Rath? Hast Du eine Idee, wie ich bis an mein natürliches Ende mich hinschleppen soll unter der Wucht der Selbstvorwürfe?“

„Ich wollte, Du hättest ein Bruchtheilchen von Deines Schwagers Philosophie. Als ich eben von Theo kam, saß er im Kasino am Fenster und las die Zeitung mit einem wahrhaft beneidenswerthen Gleichmuth. Laß uns übrigens die Sache vernünftig ansehen. Alle Aufregung nützt nichts, schadet nur, um meinethwillen Sorge Dich vor Allem nicht. Ich kann alles mögliche werden, z. B. Gouverneur eines Prinzen oder Lehrer an einem Kadettenhause, Bahnbesinspektor und Gott weiß was Alles noch, und Theo liebt mich glücklichen Kerl merkwürdigerweise mit vollkommener Blindheit, will mir folgen, wohin mich das Glück schickt, zur Einrichtung reicht mein kleines Kapital, kurz, wir beide sind ganz schön heraus. Was Emmy anbetrifft, so bleibt sie beim Onkel, das ist ja selbstverständlich, und wenn Grumbachs auch kein Vermögen haben, so viel ist schon nachher übrig, um Emmys Aussteuer zu besorgen, oder falls sie wider Erwarten nicht heirathen sollte, sie sicher zu stellen durch Leibrente und so weiter, so sagte mir Deine Tante, ein Engel von Frau. Hättest Du gesehen, wie gütig sie auch mit mir war. Würdest also schließlich Du noch zu verzeihen sein. Fortuna ist ein Frauenzimmer, welches nicht ungerührt bleiben wird, wenn ein so hübscher Junge trostlos blickt. Uebrigens ist Onkel Exzellenz beim Prinzen und Du weißt, dieser liebt den Alten nicht nur, sondern protegirt auch mit Passion die Getreuen, wenn man ihn in schicklicher Weise ins Vertrauen zieht.“

Sie wurden gestört. „August von Froyberg“ stand auf der Karte, welche der Bursche hereinbrachte. Erich Willwart fuhr während auf. „Das fehlte noch! Was will der hier? Bezt! Hast Du gesagt —?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant, da Sie den Herrn Hauptmann —“

„Zum Tollwerden! Geh, ich bedauere —“

Diring hatte — von Theo benachrichtigt — Erich von dem Komplott sagen wollen, er haßte alle derartigen Manöver. Jetzt war dazu keine Zeit mehr. Er machte nur eine lebhaft überredende Geste. Der Bursche stand und wußte nicht, was thun. Erich fuhr sich mit der Bürste über das wirre Haar und zupfte und zog an seinem Rock.

„Geh! Sage, der gnädige Herr sei willkommen.“ Der Bursche schlüpfte hinaus, Diring rückte schnell allerlei zurecht.

Der Gemeldete trat schon ein.

Eine gewisse Verlegenheit in dem nicht eben angenehmen Gesicht. Eine übertriebene Eleganz der Kleidung paßte nicht zu der knabenhaften unbedeutenden Figur. Bei alledem sprach das unverkennbare Verlangen nach einem Ausgleich aus den Mienen des Ankömmlings und nahm für ihn ein.

Erich Willwart fühlte großes Erstaunen über diesen Besuch seines Betters und doch wieder nicht, denn ihm war schon mehrfach von beiderseitigen Verwandten zu verstehen gegeben, daß Froyberg von Herzen wünsche, begangene Fehler wieder gut zu machen. — Deshalb hatte Erich sich auch geschaut, eine Abweisung zu geben, obwohl er im nächsten Augenblick schon wieder bereute, gutmüthig gewesen zu sein, denn mit dieser Stimmung diesen Gast zu unterhalten, war unmöglich.

Herr August von Froyberg war näher getreten. Die Verwirrung Willwarts entging ihm nicht. Erich ging ihm entgegen.

„Verzeihen Sie, Better, Sie treffen mich gerade in einem Moment ungewöhnlicher Ordnungsliebe.“ Erich zeigte auf die vor dem Schreibtisch theilweise noch liegenden zerrissenen Papiere.

„Im Gegentheil, ich muß um Entschuldigung bitten.“

Erich stellte Diring vor, dieser empfahl sich. Wie die Sache jetzt lag, war ein Ausprechen der

beiden Bettern, wenn nicht erwünscht für den einen, so doch Beiden nothwendig.

„Fatum!“ sagte Diring vor sich hin, als er den Gang hinabschritt.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Berlin. Die Siegessäule steht schief. Diese alarmirte Mittheilung, welche der „N. Z.“ von einem ihrer Abonnenten gemacht wurde, hat durch ein von der genannten Zeitung eingeholtes bautechnisches Gutachten ihre Bestätigung gefunden. Wer sich von der Richtigkeit dieser Thatsache überzeugen will, braucht nur einen Blick von der Mitte der Alsenstraße nach der Siegessäule zu werfen; er wird dann deutlich wahrnehmen, daß der eigentliche Säulenschaft nur aus dem Lothe gewichen ist und der rechten Seite zuneigt. Was die Ursachen betrifft, welche diese merkwürdige Schiefstellung hervorgerufen haben, so kann man sich nur auf Vermuthungen beschränken. Wie dem aber auch sei, eine Gefahr für die Stabilität der Säule ist nicht vorhanden, und wird dies herrliche Denkmal noch den spätesten Geschlechtern das Zeugniß ablegen von der großen Zeit, der es seine Entstehung verdankt.

— Carolath. „Es ist Alles schon dagewesen,“ sagt Ben Aliba, aber daß man Mitte Juli in der hiesigen Oberriederung die Gelegenheit findet, einer Schlittenfahrt zuzusehen, dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein. Infolge des täglichen Regenwetters ist der Boden auf der sogenannten „Breiten Wiese“ in dem Maße durchweicht, daß es nicht möglich ist, durch Wagen das dort gehauene Gras fortzuschaffen, da dieselben mit den Rädern so versinken, daß sie nicht fortzubewegen sind. Um das Gras vor dem völligen Verderben zu bewahren, wird dasselbe auf Schlitten geladen und nach dem alten Schönauerdamm gefahren, von wo es durch Wagen nach höher gelegenen Stellen transportirt wird.

— Der „Knödeltag“ von Karlsbad. Interessante Reminiscenzen an das Kriegsjahr 1866 veröffentlicht Julius Walter (der Karlsbader Badearzt Dr. Fleckles) im „N. W. L.“ Wir entnehmen den Skizzen folgende heitere Erinnerung an den 8. Juli 1866: „Die Preußen sind da!“ Vormittags sprengte ein Piquet Landwehrbataillon, bestehend aus einem Leutnant und neun Mann, mit gespannten Pistolen durch die Stadt und kündete dem Bürgermeister die Ankunft von 2000 Mann für den nächsten Tag an, für deren Verproviantirung die Stadt zu sorgen habe. Gegen Abend traf ein neues Detachement von einundzwanzig Mann ein, dessen Führer ebenfalls als Quartiermacher von weiteren 2000 erschien. Es wurde nun Vieh aus der Umgegend requirirt, die Bäckereien arbeiteten ununterbrochen, die pièce de resistance bildeten aber die Knödel. In Folge eines Kompromisses mit dem Feinde wurden durch Rathesbeschuß fünf Knödel per Mann bestimmt, das sind 20,000 Knödel, und da bezweiflichweise jetzt für die Hausfrauen weder Zeit noch Material vorhanden war, ein anderes Menu für die Familie zu bestellen und es schon in „einem Aufwaschen“ ging, wurde auch die autochthone Bevölkerung, 12,000 Einwohner, mit Knödeln bedacht, sodas der Effectivbestand der Knödel am 9. Juli Vormittags von Fachmännern auf mindestens 70,000 Stück beziffert wurde. Da ereignete sich ein hochaufregendes Schauspiel. Der Commandant des 2. Detachements, Leutnant Below, sprengte plötzlich durch die Stadt zur Salle de Saxe, wo sein Kollege, Leutnant Rimoni, eben gemächlich beim Frühstück saß, raunte ihm, ohne aus dem Sattel zu steigen, ein paar Worte zu, worauf der Andere nun rasch die Serviette weg- und ein Goldstück auf den Tisch hinwarf, sich auf das Pferd schwang und im Steigbügel stehend sprengten Beide auf demselben Pferde zu der Mannschaft. Wenige Minuten später jagte die ganze feindliche Besatzung zum Thore hinaus. Dieser fluchtartige Rückzug wurde veranlaßt durch das Gerücht, die Bayern seien im Anzuge. Die Bayern kamen nicht und es war Mittag, Nachmittags und Abend und die signalisirten 4000 Preußen kamen nicht, deren Ankündigung nur eine Kriegsfinte war, um den 32 Mann in der fremden Stadt als sichere Deckung zu dienen. Und nun war all' das Fleisch gefotten, gedünstet und gebraten und mußte in diesen heißen Tagen doch rasch verzehrt werden. Auch waren noch die 70,000 Knödel da! Griesknödel, Mehlknödel, Erdäpfelknödel, Speckknödel, Feselnödel, Knödel in jeglicher Façon und in allen Mundarten. Man sah sich krank an Knödeln, man verschentte sie tonnenweise, aber sie nahmen kein Ende. So schwammen Legionen unverdauter Knödel in stiller Nacht vom Mondenschein romantisch verklärt, die Tepl hinab mit dem Wunsch ihrer Schöpferinnen: „Wenn Du einen Preußen siehst, so sag' ich laß ihn grüßen.“ Der 9. Juli steht im Karlsbader Kalender als Knödeltag verzeichnet; noch heute uzen unverschämte Bettler, wenn ihnen gesagt wird, daß nichts Eßbares mehr da sei: „Aber ein Knödel werden's doch haben!“

— Die Glazer Strafkammer bestätigte das den Chemiker Sandmann aus der Münsterberger Zuckersabrik wegen Körperverletzung durch Hypnoti-



fieren zu 450 Mark Geldstrafe verurtheilende Erkenntnis des Schöffengerichts. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme hat Sandmann die 20jährige in der Fabrik beschäftigte Arbeiterin E. Winter acht Tage hindurch, an manchem Tage sogar vier Mal, mit Erfolg hypnotisirt, bis die Winter krank wurde und schließlich in Tobfucht verfiel, in welchem Zustande sie sich das Fleisch von den Fingern riß. Nach dem Gutachten des Medizinalkollegiums ist die Krankheit durch hochgradige Nervenregung infolge der Hypnotisirung verursacht worden.

— Kriegsprophezeiung im Safer. Man schreibt der „Köln. Volksztg.“: „Wer in diesen Tagen an einem Haserfelde vorbeikommt, wird auf dem zweiten Blatte unter der Rippe ein mehr oder weniger klar ausgeprägtes B finden. Dasselbe macht den Eindruck, als sei es von der Oberseite des Blattes aus eingedrückt worden. Nach dem Volksglauben bedeutet dieser Buchstabe „Blut“ und deutet auf einen nahen Krieg. Es wäre interessant festzustellen, auf welche natürliche Ursachen diese Zeichnung zurückzuführen ist.“

— Gemüthliche Räuber scheinen die Gebrüder Schumann, welche in den bairischen Fichtelgebirgen hausen, zu sein. Das beweist folgende Geschichte, welche sich am Waldstein zutrug. Eine Steinhauerfrau trug Essen in den nahen Steinbruch, in dem ihr Mann arbeitete. Plötzlich naht sich ihr ein Mann (Schumann jun.) mit den Worten: „Nun, wie geht's mit dem Verdienst?“ — „Schlecht,“ sagt die Frau, die ihn nicht kannte. Sofort griff der Bandit in die Tasche und schenkte ihr fünf Mark mit den Worten: „Ihr Kleinen braucht Euch nicht zu fürchten, Euch thun wir nichts, nur den Großen, und die können's leiden.“

— Modern. Es giebt Frauen, die bisweilen so krank werden, daß der geängstigte Ehemann in seiner Verzweiflung, nachdem er mehrere Aerzte erfolglos zu Rathe gezogen, der leidenden Patientin einen modernen Hut oder einen hübschen Mantel kauft. Und das hilft.

— Malitiös. A: „Haben Sie gehört, der Banquier Meyer soll so bedeutende Verluste an der Börse erlitten haben?“ — B: „Was, der Meyer,

der seine Tochter neulich an den Grafen verheirathet hat?“ — A: „Ja der!“ — B: „Na, der Graf wird sich wundern, wenn er jetzt erfährt, daß er aus Liebe geheirathet hat!“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 12. bis 18. Juli 1891.

Geboren: 200) Dem Maurer Eduard Reinhard Fister hier Nr. 173 1 Z. 201) Dem Gastwirth Ernst Julius Döhner hier Nr. 280 1 Z. 202) Dem Architekt Carl Otto Lebeis in Schönheidehammer Nr. 42 1 S. 203) Dem Expedienten Friedrich Emil Kehler hier Nr. 87 1 S. 204) Dem Modelleur und Zeichner Max Paul Hähle hier Nr. 302 B 1 S.

Aufgeboren: 39) Der Wollwaaren-Drucker Carl August Köpfer hier Nr. 44 mit der Bürteneinzieherin Christiane Marie Köpfer hier Nr. 44.

Eheschließungen: 38) Der Bürtensfabrikarbeiter Eduard Louis Fuchs in Neuheide mit der Haushälterin Ernestine Wilhelmine verw. 2003 geb. Dochnuth in Neuheide. 39) Der Bäckergehilfe Johann Nepomuk Eisenloeb hier mit der Tambourierin Anna Meinel hier. 40) Der Bürtensfabrikarbeiter Paul Albert Brückner hier mit der Haushälterin Marie Tröger hier.

Gestorben: 105) Der Bürtensfabrikarbeiter Friedrich Emil Thub hier Nr. 155 E 17 J. 2 1/2 R. alt.

## Gesucht.

Ein Faktor für Ausgabe von **Doppeltulle Rideaux** zum Besticken wird von einem Schweizer Hause gesucht. Offerten unter Chiffre **W. G.** mit Referenzen begleitet an **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

## Todes-Anzeige.

Am Sonnabend Abend 8 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden unsere theure Tochter, Schwester und Schwägerin **Anna Margarethe Löffler** in ihrem zwanzigsten Lebensjahre, was hiermit Freunden und Bekannten mittheilt.

Die trauernde Familie **Löffler.**

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

## Beising'sche Käseerei

Kreipzig-Gohlis, Lindenthalerstraße 22 empfiehlt

### Rümmelkäse,

runde und lange, in garantirt reiner Qualität.

## Morgen Mittwoch

halte ich mit einem Posten sehr billigen **Kirschen, Bamberger Gemüse, Rettig, Salat, Blätterkohl,** à 5 Liter 20 Pf., und dergl. mehr feil

Achtungsvoll

**Fanny Gündel.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Aufmerksamkeit, die uns bei der Feier unserer

## goldenen Hochzeit

zu Theil wurden, sagen unseren herzlichsten Dank.

**Edwin Tittel und Frau.**

## Badeschwämme

u. sämtliche **Loosa-Frottirartikel,** sowie die bewährten **Loosa-Einlege-** **sohlen** bei **W. Deubel.**

Donnerstag trifft

## Frischer Schellfisch

à Pfund 25 Pfg. in Eispackung ein bei

**Max Steinbach.**

## Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

### Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Pl. à 50 Pfg. im Depot bei **E. Hannebohn.**

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse meines geliebten Gatten, sowie insbesondere für den reichen Blumenschmuck sage ich hierdurch meinen innigsten Dank.

Eibenstock, am 19. Juli 1891.

**Emma** verw. Forstmeister **Glaesel.**

Gestern Abend 10 Uhr entschlief nach kurzen, schweren Leiden unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin

## Emma Unger,

was wir schmerz erfüllt nur hierdurch anzeigen.

**Albine** verw. **Unger**

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, Darmstadt, Nieder-Lößnitz, d. 20. Juli 1891.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt. — Blumenschmuck wird auf Wunsch der Entschlafenen dankend abgelehnt.

Auf der

## Schwarzenberger Hütte

finden tüchtige **Maurer, Handarbeiter, Schreiner und Schlosser** bei **hohen Löhnen** sofort Beschäftigung.

## Verreist!

**Dr. Sonnenkalb, Chemnitz, Spezialarzt für Chirurgie, Hals- und Ohrenkrankheiten.**

## Dr. Fraenkel, Augenheilanstalt, Chemnitz.

Verreist bis 16. August d. J.

## Den Bewohnern von Eibenstock und Umgegend

werden folgende ehemalige Zöglinge der Blindenanstalt zu Arbeitsaufträgen angelegentlich empfohlen: **Karl Stemmler,** Korbmacher, Hintere Rehmerstr. Nr. 218, **Anna Tittel,** Strickerin, wohnhaft bei Frau verw. Ungethüm, Poststraße Nr. 134, **Anna Stemmler** und **Luise Röder,** Am Brühl Nr. 342.

**Alle flechten zugleich Rohrstühle,** Anna Stemmler und Luise Röder fertigen und verkaufen auch Bürsten aller Art.

Wächte diese Empfehlung braver Blinden, die ihr Brot sich selbst verdienen wollen, nicht wirkungslos bleiben!

## Blindenanstalt zu Dresden,

den 3. Juli 1891.

**A. Büttner.**

Neues Nizzaer

## Provenceröl

in Flaschen und ausgewogen empfiehlt

bestens **H. Lohmann.**

Eine tüchtige

## Tambouriererin

sucht sofort in's Haus

**Richard Kunz.**

Einige geübte

## Ausbesserinnen

ins Haus sucht

**Carl Lipfert.**

## Leibbinden

Suspensorien u. Bruchbandagen

bei **W. Deubel.**

## Flüssigen Crystallein

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u., unentbehrlich für Comptoirs und Haushaltungen, empfiehlt

**E. Hannebohn.**

## Feinstes Speisefett

à Pfund 60 Pfg.

empfiehlt **Max Steinbach.**

## Eine hochfeine Salon-Einrichtung,

echt Nußbaum, kupferfarbig gepreßter Pläsch, noch vollständig neu, ist wegen Zugeshalber sehr preiswerth zu verkaufen.

Näheres zu erfahren bei Herrn Klempnermeister **Glassmann.**

## Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau, Th. Budde, Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**



Bei Bedarf von **Cigarrenspitzen** oder **Pfeifen** jed. Art, verlange man das mit 200 Abbildungen in Originalgröße versehene Muster-Album von **Brüder Ostlinger** in **Ulm a. D.** Wiener Ranzhütten-Fabrik, Stets d. Neuaste, Billigste Bedienung. Nur f. Wiederverkäufer.

Oesterreich, Banknoten 1 Mark 73,10 Pf.

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn. Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,10	2,49	7,00	
Burkhardtshf.	5,25	9,59	3,39	8,09	
Zwönitz	6,03	10,41	4,18	8,50	
Lößnitz	6,16	10,55	4,30	9,08	
Aue (Ankunft)	6,35	11,16	4,49	9,30	
Aue (Abfahrt)	6,51	11,26	4,57	9,45	
Blauenthal	7,27	11,52	5,22	10,10	
Wolfsgrün	7,35	11,59	5,28	10,16	
Eibenstock	7,51	12,13	5,41	10,27	
Schönheide	8,03	12,22	5,50	10,35	
Wilschhaus	8,18	12,33	6,00	10,45	
Rautentrang	8,28	12,41	6,08	10,53	
Jägergrün	4,35	8,39	12,52	6,18	10,59
Schöneck	5,17	9,19	1,31	6,55	
Zwote	5,30	9,32	1,44	7,09	
Markneukirch.	6,00	10,00	2,18	7,36	
Adorf	6,09	10,09	2,22	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,42	8,00	1,12	6,15	
Markneukirchen	4,56	8,20	1,26	6,34	
Zwote	5,25	8,49	1,50	7,04	
Schöneck	5,50	9,16	2,21	7,31	
Jägergrün	6,30	9,52	3,01	8,07	
Rautentrang	6,37	9,59	3,09	8,14	
Wilschhaus	6,45	10,07	3,17	8,22	
Schönheide	7,00	10,20	3,33	8,35	
Eibenstock	7,11	10,29	3,44	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,39	3,56	8,55	
Blauenthal	7,28	10,45	4,02	9,01	
Aue (Ankunft)	7,56	11,09	4,30	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,22	8,43	11,17	4,50	9,40
Lößnitz	6,46	9,17	11,40	5,13	10,03
Zwönitz	6,00	9,36	11,53	5,26	10,16
Burkhardtshf.	6,44	10,34	12,37	6,23	10,58
Chemnitz	7,29	11,20	1,23	7,18	11,42

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheide	9,14
in Bockau	8,26	in Eibenstock	9,24
„ Blauenthal	8,37	„ Wolfsgrün	9,35
„ Wolfsgrün	8,43	„ Blauenthal	9,41
„ Eibenstock	8,59	„ Bockau	9,52
„ Schönheide	9,07	„ Aue	10,9

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	„	„ Chemnitz.
Mittags	11	„ „ „ Adorf.
Nachm.	3	„ „ „ Chemnitz.
5	10	„ „ „ Adorf.
Abends	8	„ „ „ Aue resp. Chemn.
9	50	„ „ „ Jägergrün.